Lippische Post.

(früher Sonntagspost.)

Organ der liberalen Volks- und Fortschrittspartei in Lippe.

Erscheint wöchentlich dreimal,
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit Zugabe des „Illustrirt. Sonntagsblattes". — Kostet bei den Reichs-Postanstalten, in der Expedition und bei unsern Kolporteuren in Detmold, Lage und Blomberg 1 Mk. 25 Pfg.

№ 45.
Lemgo, Donnerstag, 16. April 1885.

Anzeigen
werden mit 10 Pfg. die 4-gesp. Zeile berechnet. Für das Blatt bestimmte Anzeigen werden außer in der Expedition in Lemgo auch von den bekannten Kolporteuren in Detmold Lage und Blomberg entgegengenommen.

Die afghanische Frage und die Großmächte.

Bunt glitzernd, wie ein Diamant im Sonnenlicht, wechselt die afghanische Angelegenheit alle Augenblick ihr Aussehen. Ernst ist die Lage, das läßt sich nicht leugnen und sie setzt die Kabinette Europas in Aufregung. Aber wer vermag den feingesponnenen und vielfach verschlungenen Fäden der Diplomatie zu folgen? Das vermögen oft genug die gewiegtesten Diplomaten selbst nicht und häufig genug werden sie geschoben, wo sie die Schiebenden zu sein meinen.

Nimmt man hierzu, wie wenig beglaubigte Nachrichten über den Stand der Verhandlungen in die Oeffentlichkeit dringen und wie eifrig der Ernst der Lage von erfindungsreichen Berichterstattern ausgebeutet wird, so wird man einsehen, wie schwer es ist, ein auch nur annähernd zutreffendes Bild der wirklichen Verhältnisse zu gewinnen und die Frage zu beantworten, ob die nächste Zukunft Krieg oder Frieden bringt.

Die „Morning Post" läßt sich von ihrem Berliner Berichterstatter melden, Kaiser Wilhelm habe in entschiedener Weise seine Meinung dahin ausgesprochen, daß der Angriff am Kuschkflusse von seiten der Russen ausging. Nach einer Besprechung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck sollen sofort nach London und St. Petersburg Depeschen von größter Wichtigkeit gesandt worden sein, die den Zweck haben, beide Mächte zu bewegen, ihren Streitfall einem europäischen Schiedsgericht zu unterbreiten. Auch mit den Kabinetten von Wien und Rom soll ein lebhafter vertraulicher Meinungsaustausch stattfinden. Die Aussichten auf den Ausbruch eines englisch-russischen Krieges sollen den Kaiser sehr schmerzlich berühren. Sollte Rußland bei seiner Politik verharren, so würde Deutschland den Vertrag von Skierniewice als aufgehoben betrachten, da dessen Zweck die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens sei.

Wer mag sagen, was an dieser Meldung wahr, was falsch und was willkürlicher Zusatz ist. Man weiß, daß seit der egyptischen Finanzkonferenz in London Italien sich auf die Seite Englands gestellt hat, „so weit es seine Verpflichtungen gegen das mitteleuropäische Friedensbündnis erlauben", wie Herr Mancini sagt. Ganz in Uebereinstimmung mit diesem Verhalten wäre es, wenn die „Daily News" Recht hätten, die von einem förmlichen Vertrage zwischen England und Italien zu berichten wissen. Darnach sollten die an der Küste des Roten Meeres stationierten italienischen Truppen den Sudan besetzen, falls die englischen Truppen nach Indien geschickt werden müßten. Rußland, das gerade auf die Verlegenheit Englands im Sudan spekuliert hatte, würde den Italienern für die erwähnte Gefälligkeit England gegenüber wenig Dank wissen.

Wir wollen nur hoffen, daß die beiderseitigen Maßregeln zur Kriegsbereitschaft dem Sprichwort gemäß zur Befestigung des Friedens dienen: denn auch Rußland ist durchaus nicht müßig. Dem russischen Reichsrat hat der Kriegsminister eine Vorlage unterbreitet, derzufolge in diesem Jahre 230 000 Mann ausgehoben werden sollen; dann wird aus Odessa gemeldet, daß der Großfürst Alexej Befehl gegeben habe, eine Anzahl von Kriegsschiffen, die im dortigen Hafen ankern, unter möglichster Beschleunigung auszurüsten und in Dienst zu stellen, und schließlich wird aus Sebastopol berichtet, daß auf den dortigen Werften auch nachts bei elektrischer Beleuchtung gearbeitet werde, um mehrere im Bau begriffene Panzerschiffe schleunigst fertig zu stellen.

Aber trotz dieser Maßregeln und trotz der erregten Sprache, welche die englischen Blätter gegen Rußland führen, überwiegt doch sowohl in Petersburg wie in London die Aussicht auf Erhaltung des Friedens. So führt die „Pall Mall Gazette" die Gründe auf, welche gegen einen englisch-russischen Krieg sprechen: Die Abneigung sowohl des Zaren wie auch Gladstones gegen einen Krieg; der Entschluß Kaiser Wilhelms, den Ausbruch des Krieges wenn irgend möglich zu verhindern; das lebhafte Interesse, das alle europäischen Geldinstitute an dem Fortbestehen des Friedenszustandes haben und hauptsächlich der Umstand, daß der Emir von Afghanistan den Durchzug englischer Truppen durch sein Gebiet sehr ungern sehen würde. „Er weiß wohl", so führt das Blatt aus, „daß, wenn er unter irgend einem Vorwande die Zulassung einer großen europäischen Streitmacht in Afghanistan billigt, zwei Drittel seiner Unterthanen die Lehenstreue gegen ihn abschwören und die „Ungläubigen", die ihr Land durchziehen, angreifen würden. Die Afghanen sind stets die Feinde der ersten Ankömmlinge und alle Befehle des Emirs werden sie nicht bewegen, die früheren Sieger von Kandahar und Kabul als Freunde zu empfangen, selbst wenn diese sich auf dem Marsche befinden, um die Russen am Kutschk zu bekämpfen. Der Umstand, daß wir nicht aneinander geraten können, ist die wesentlichste Bürgschaft für den Frieden."

Politische Uebersicht.

Deutschland. Die Verhandlungen sowohl im deutschen Reichstage, als auch im preußischen Abgeordnetenhause haben am Dienstag wieder begonnen. Diejenigen im Abgeordnetenhause dürften vielleicht nur noch zwei Wochen in Anspruch nehmen, da außer dem Huene'schen Verwendungsgesetzentwurf nur untergeordnete Vorlagen zur Beratung gelangen werden. Dagegen wird der Reichstag seine Beratungen länger ausdehnen müssen. Einige Wochen wird allein die Zolltarifnovelle beanspruchen, die zu sehr ernsten Debatten, nicht allein über die erhöhten Getreidezölle, die bekanntlich in zweiter Lesung bereits genehmigt sind, sondern auch über eine Reihe anderer Positionen führen wird. Ferner hofft die Regierung, noch die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf das Transportgewerbe, sowie, wenn möglich, auch auf den landwirtschaftlichen und Forstbetrieb zur Annahme, den letzteren Entwurf wenigstens zur zweiten Lesung zu bringen. Auch den Postsparkassengesetzentwurf will sie noch erledigt wissen, ein allerdings kaum erfüllbarer Wunsch, da selbst in konservativen Kreisen keine allzu große Sympathie hierfür herrscht. Wenn die Regierung zunächst noch den Plan aufrecht hält, das schwebende Arbeitspensum der gegenwärtigen Session in keiner Weise zu verkürzen, sondern eher noch um eine oder die andere Vorlage zu erweitern, so versteht man nicht, wie dies Alles geschehen soll, ohne die Arbeiten über das Pfingstfest hinaus zu verzögern. Es kommt noch hinzu, daß auch die Ackermann'sche Gewerbenovelle gleich mehreren anderen Initiativanträgen ihrer Erledigung harrt, und daß, wenn auch manches Andere unerledigt bleiben wird, wie insbesondere leider die Arbeiter-

Zwei Brüder.

Roman nach dem Englischen von J. Dungern.
(Fortsetzung).

„Vollkommen!"

„Sonderbar!" sagte Hasbürn mit einem kurzen scharfen Auflachen, „daß wir gerade im Moment der Trennung so einig sind! Doch was hast du eigentlich vor?"

„Ich habe bis jetzt noch keinen Plan," entgegnete die junge Frau, indessen wenn ich auch einen solchen hätte, würde ich ihn nicht mitteilen."

Du hast nicht lange Zeit gebraucht, um dein Visier zu lüften," entgegnete ihr Gatte in bitterem Tone, „indessen mußt du leben, bis du einen festen Plan hast, hier" — er öffnete sein Taschenbuch und nahm einige Banknoten heraus — „ich habe nicht so viel, als die dummen Leute glauben," sagte er; „doch ich will dir hundert Pfund geben, damit kannst du eine Weile leben."

Er schob die Banknoten in ihren Handkoffer, welcher geöffnet dastand und sprach weiter: Du wirst hier übernachten und morgen früh abreisen. Ich muß zum Begräbnis hierbleiben, und nun, so denke ich, ist alles abgemacht?"

„Alles" sagte Gertrude tonlos.

„Willst du mir nicht Lebewohl sagen?" fragte er, ehe er fortging, und bot ihr die Hand.

Doch Gertrude gab keine Antwort, Sie trat ans Fenster und hinter Gilbert Hasbürn schloß sich die Thür.

Pläne machend.

Als sich Gilbert Hasbürn aus dem Gasthause entfernt hatte, blieb Gertrude noch längere Zeit am Fenster stehen und sah, wie er raschen Schrittes den Weg zum Konversationshause einschlug. Nachdem er ihren Blicken entschwunden war, schellte sie dem Kellner und bat denselben, ihr etwas Thee zu bringen, da sie ihren Entschluß geändert habe und noch diesen Abend weiterfahren wolle. Selbstverständlich würde sie das bestellte Zimmer bezahlen. Nachdem sie sich durch eine Tasse Thee gestärkt und die Rechnung berichtigt hatte, fuhr sie in dem Hotelwagen zum Bahnhof; denn sie fühlte sich nicht sicher, so lange sie eine Luft mit dem atmete, den sie noch an diesem Morgen ihren Gatten genannt.

Natürlich ward ihre Schönheit, ihre rasche Abreise und selbständiges Auftreten von dem Kellner und dem Hausmädchen besprochen. Auch Frau Husch fragte, als ihr Mieter wieder zurückgekehrt war, nach der schönen jungen Dame und erhielt die Antwort: sie sei wieder nach London zurückgekehrt, und das sei das Beste, denn der Anblick des sterbenden Mannes habe ihre Nerven im höchsten Grade angegriffen. Dort wäre sie bei ihren Verwandten und gut versorgt, bis er — Herr Hasbürn — wieder zu ihr zurückkehren würde.

Doch Gertrude war nicht nach London gegangen. Ihr Vorsatz war, für ihren Gatten ganz aus dem Leben zu verschwinden, und so hatte sie dem Kellner ein Billet für Hasbürn zurückgelassen, welches ihm derselbe am anderen Morgen senden sollte, worin sie ihn ersuchte, ihre Londoner Effekten zu Mr. Block zu senden. Auf dem Bahnhof hatte sie ein Billet nach Worthing gelöst, und als sie so allein dahinfuhr in der milden süßen Sommernacht, da genoß auch sie das Vorrecht der Jugend; sie fiel nämlich in einen festen tiefen Schlaf. Als sie am Morgen neugestärkt daraus erwachte, hatte sie einen Plan gefaßt und fühlte die Kraft in sich, denselben auszuführen.

Als sie bei den ersten Strahlen der Morgensonne in Worthing ankam, wurde es ihr nicht schwer, zwei hübsche Zimmer in einem anständigen Hause zu mieten. Es war ein kleines, von Rosen überranktes Häuschen, worin sie hoffte, Ruhe zu finden und nicht bemerkt zu werden, denn es lag abseits von der Straße wie in einem blühenden Eiland und ringsum waren Gärtnerwohnungen, die von einem arbeitsamen und höflichen Völkchen bewohnt wurden.

Gertrude hatte die Zimmer für eine Woche gemietet und vorausbezahlt. Dabei sagte sie zu ihrer Mietsfrau, daß sie Gouvernante sei und die Zeit bis zum Eintritt in ihren neuen Dienst hier zur Erholung zubringen wolle.

Am ersten Tage ihrer Ankunft schrieb Gertrude folgenden Brief:

„Worthing, am Montage.

Teuerste Frau Block! Natürlich werden Sie sehr erstaunt sein, einen Brief von mir zu erhalten, da Sie aber stets liebevoll und gut gegen mich waren, so wende ich mich an Sie, obgleich ich recht gut einsehe, daß die Umstände, unter welchen ich Ihr Haus und Ihren Schutz verließ, mich eigentlich verhindern müßten, gerade Sie um Rat und Hilfe anzugehen. Allein wenn ich mich erinnere, wie glückliche Tage ich bei Ihnen verbracht, indem Sie mich stets vor den Spöttereien und Uebergriffen meiner Mitschülerinnen schützten, die das arme freundlose Kind, welches niemand besuchte und das in

schutz-Gesetzentwürfe, die Ackermänner doch sicher auf die Fertigstellung ihres neuesten zünftlerischen Gesetzentwurfs nicht verzichten werden.

— Ueber die Frühjahrsreisen des Kaisers sind Dispositionen noch nicht festgestellt. Von einem Frühjahrsaufenthalt in Wiesbaden scheint in diesem Jahre, wie auch im vorigen, abgesehen zu werden, da das Befinden des Kaisers ein derartiges ist, daß ein Wechsel des Klimas nicht für eine Notwendigkeit erscheint, zumal das gegenwärtige ungünstige Wetter zwischen Rhein und Spree in der Temperatur von nicht erheblichem Unterschied ist. Weiter bestimmend für den Entschluß des hohen Herrn, in diesem Frühjahre Berlin bis zum Antritt der Sommerreisen nicht zu verlassen, dürfte wohl auch die Absicht der Kaiserin sein, ihre Frühjahrskur in Baden-Baden später als gewöhnlich zu unternehmen. Im Mai, bei günstiger Witterung, wird der Kaiser bei mehreren Truppenteilen des Garde-Korps Besichtigungen abhalten. Auch hat der hohe Herr, wie man weiter vernimmt, den Wunsch ausgesprochen, im Herbst ehe er sich zu den Kaiser-Manövern nach Karlsruhe und Stuttgart begiebt, einigen der größeren Truppenübungen des 3. Armee-Korps in der Nähe von Wittstock beizuwohnen.

— Die Neubesetzung des Kölner Erzbischofsstuhles wird lebhaft diskutiert. Im Zusammenhang mit ihren früheren kirchenpolitischen Nachrichten über die Neubesetzung läßt sich die „Germania“ aus Rom berichten, daß Erzbischof Melchers daselbst erwartet werde. — Die Meldung, daß die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Posen-Gnesen noch im Laufe dieses Monats erfolgen solle, wird dahin ergänzt, daß man in polnischen Kreisen den Dekan Poninski in Koscielec bei Inowraclaw, einen Neffen des Grafen Poninski auf Wreschen, als den von der Kurie vorgeschlagenen Kandidaten bezeichnet. Eine Gewähr für die Richtigkeit dieser Nachricht vermögen wir nicht zu übernehmen.

— Im Hinblick auf die Vorgänge in Emersleben und die Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidiums dürfte eine Jahresstatistik der Trichinosis besonderes Interesse haben, die gegenwärtig von Dr. Eulenburg in seiner Vierteljahresfrist veröffentlicht wird. Darnach wurden im vorigen Jahre in 793 Gemeinden Preußens in Summa 4,248,767 Schweine untersucht und 2199 trichinös gefunden. Mit Finnen behaftet wurden 12,074 Schweine gefunden. — Trichinosis bei Menschen ist in mehreren Regierungsbezirken aufgetreten. Im Kreise Thorn erkrankten 11 und in der Stadt Thorn 48 Personen, von welchen nur ein Fall tötlich verlaufen ist. In Berlin starb ein Arbeiter an Trichinosis, ein Sergeant und dessen Ehefrau erkrankten daran; die Bezugsquellen des von ihnen genossenen Fleisches ließen sich nicht ermitteln. Im Regierungsbezirk Merseburg erkrankten 40 Personen, in Walbeck bei Hettstädt allein 20, davon 2 Personen schwer. In der Zwilbevölkerung von Köln kamen 35 leichte Erkrankungen an Trichinosis vor.

— Wie dem „Rh. Courier“ aus Braunfels geschrieben wird, ist Prof. Schweninger mit dem residierenden Fürsten zu Solms-Braunfels in Verbindung getreten zwecks event. Uebernahme der Leitung eines in Braunfels einzurichtenden Sanatoriums, in welchem vorzugsweise die „Schweninger'sche Methode“ angewandt werden soll. Der Fürst interessiert sich lebhaft für das Zustandekommen des Projekts und hat bereits entsprechende Pläne anfertigen lassen, welche Prof. Schweninger zur Begutachtung vorgelegen haben. So viel bekannt, hängt die Inangriffnahme des Baues nur davon ab, daß die nötigen Baugelder — in Höhe von 300 000 M. — flüssig gemacht werden, was durch Bildung eines Aktienkapitals geschehen soll.

Österreich. Im Abgeordnetenhause wird demnächst ein Fall zur Sprache kommen, der allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Nach einer an den Abg. Dr. Bloch gerichteten Eingabe wird dem Handelsgärtner Morgenstern in Krakau, einem geborenen Sachsen evangelischer Konfession, seine noch unmündige, wohlerzogene Tochter in einem Kloster zurückgehalten und alle Versuche, dieselbe wieder in eigene Obhut zu bekommen, sind fruchtlos gewesen.

Frankreich. Aus Tonkin wird gemeldet, daß die in den Friedensstipulationen vorgesehene Einstellung der Feindseligkeiten seit dem 12. d. thatsächlich eingetreten ist.

Schweiz. In Zürich und Winterthur ist neuerdings wieder eine Anzahl Anarchisten, man spricht von sieben, verhaftet worden, und nach dem Resultat, welches die Untersuchung bis jetzt ergeben hat, scheinen sie derartig belastet, daß ihre Ausweisung bevorstehen soll.

Rußland. Ueber die Kämpfe am Kuschkflusse berichtet General Komaroff: Am 17. richtete ich an den Befehlshaber der afghanischen Truppen-Abteilung die energische Aufforderung, daß er das linke Ufer des Kuschkflusses und das rechte Ufer des Murhab bis zu dessen Einmündung in den Kuschkfluß bis zum Abend zu räumen habe, ich erhielt die Antwort, daß der afghanische Truppenbefehlshaber nach dem Rat der Engländer es ablehnen müsse, sich hinter den Kuschkfluß zurückzuziehen. Ich sendete demselben darauf ein zweites in freundschaftlichen Formen gehaltenes Privatschreiben unter Wiederholung meiner Aufforderung. Am 18. marschierte ich, um meinen Reklamationen Nachdruck zu geben, mit meiner Truppenabteilung gegen die Stellung der Afghanen, ich rechnete auf einen friedlichen Ausgang, aber das Feuer der afghanischen Artillerie und ein Angriff ihrer Kavallerie nötigten mich, das von ihnen angebotene Gefecht anzunehmen, dessen Ergebnisse bekannt sind. —

— Inzwischen sind die Russen weiter vorgerückt; wahrscheinlich ist es schon zu einem zweiten Zusammenstoß gekommen. Der englische Ministerrat ist zu schleuniger Beratung zusammengetreten, will jedoch erst seine Entschlüsse fassen, wenn offizielle Berichte über die neuesten Vorgänge vorliegen.

Mitteilungen aus Nah und Fern.

Lemgo. Die **Frequenz unseres Gymnasiums** ist am Beginn des neuen Schuljahres recht erfreulich. Das Gymnasium wird von 161 Schülern, die Vorschule von 40 Schülern besucht; die Gesamtzahl beträgt also 201. Zur Vergleichung geben wir eine Uebersicht der Frequenz im vergangenen Schuljahr. Ostern 1884: 154 auf dem Gymnasium, 27 in der Vorschule, in Summa 181; am Anfang des Wintersemesters 153 auf dem Gymnasium, 35 in der Vorschule, in Summa 188; am 1. Februar 1885: 153 auf dem Gymnasium, 36 in der Vorschule, in Summa 189. Die Frequenz ist also in beständiger Zunahme begriffen, die um so vertrauenerweckender ist, da die neu aufgenommenen fremden Schüler besonders den unteren und mittleren Klassen angehören und vagierende Elemente dem Gymnasium fern gehalten sind.

Im Lehrerpersonal ist insofern eine Veränderung eingetreten, als an Stelle des früheren Zeichen- und Turnlehrers Göbel Herr Engler (bisher auf der Zentralturnanstalt in Berlin) eingetreten ist. Herrn Ohly vertritt bis zum 1. Oktober Herr Volckmar (bisher am Gymnasium zu Aurich).

Lemgo. Ein Bubenstreich, welcher so recht den rohen Charakter nichtsnutziger Burschen kennzeichnet, ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag ausgeführt. In mutwilliger Weise ist nämlich ein eisernes Stankett, welches auf einer Sandstein-Mauer vor dem Garten der Frau Brandes hierselbst angebracht ist, umgerissen. Das Stankett selbst ist freilich erhalten, die Sandsteine sind aber durch die „Arbeit“ der Burschen zerbrochen worden. — Wir haben schon häufig auf das lärmende Treiben auf unseren Straßen, namentlich während der Sonntags-Abendstunden hingewiesen, möchten dies auch bei dieser Gelegenheit wiederholen und unsere Polizei einmal zu strengem, energischem Vorgehen auffordern.

Lemgo. An Stelle des verstorbenen Landtags-Abgeordneten v. Kerßenbrock wurde am 14. d. M. der Domänenpächter Krieger-Blomberg mit 30 gegen 1 Stimme gewählt.

Lemgo. Der größte Teil unserer Ziegler hat uns bereits verlassen und die hier noch verweilenden sind längst zum Aufbruch gerüstet.

Unsere Landsleute sind ja leider noch immer dank der geringen Industrie, welche in unserm Ländchen betrieben wird, angewiesen, ihren Verdienst aus weiter Ferne, Oesterreich Ungarn, Rußland, Holland, Dänemark u. s. w. zu holen und mit ihrer daheim bleibenden Familie sieht das ganze Land, wie industriereiche Gegenden auf den Verdienst der Fabrikarbeiter und Bergleute, auf den der Ziegler. Wie die verschiedensten Nachrichten lauten, ist die Anfrage nach Arbeitskräften in diesem Jahre eine außerordentliche gewesen und hofft man auch demzufolge auf einen guten Verdienst. Wir wollen wünschen, daß die Hoffnung nicht trügt und daß dem anerkannt fleißigen lippischen Arbeiter der wohlverdiente Lohn für die schwere Arbeit nicht ausbleibt.

Schötmar, 12. April. Dieser Tage wurde hier die Witwe eines vor ca. 8 Tagen verstorbenen Bahnwärters verhaftet, weil dieselbe in dem dringenden Verdacht steht, ihren Mann mittelst Arsenik vergiftet zu haben. Was die Frau zu einer solchen schrecklichen That veranlaßt haben sollte, liegt außer aller Vermutung, da die beiden Ehegatten anscheinend stets in guter Harmonie zusammen gelebt haben. Auf Veranlassung der Fürstlichen Staatsanwaltschaft zu Detmold wird die Leiche heute Abend ausgegraben und obduziert werden. Nachträglich erfahren wir, daß die Frau sich Arsenik durch einen, auf einer benachbarten Fabrik beschäftigten Mann, aus dem Laboratorium dieser Fabrik verschafft haben soll. Die Verdachtsmomente sollen so dringende sein, daß eine Unschuld der Verhafteten fast ausgeschlossen erscheint. (Rh.-W.-Z.)

Horn, 11. April. (Unglücksfall.) Aus dem benachbarten Orte Heesten kommt die Botschaft, daß sich der Gutsbesitzer W. zu Niederheesten ins Wasser gestürzt habe und als Leiche herausgezogen sei. W., der noch im kräftigsten Mannesalter stand, hatte sich leider dem Trunke ergeben und war dadurch in einen völlig unzurechnungsfähigen Zustand geraten, in welchem er seinem Leben ein Ende machte.

Horn, 12. April. In der heutigen Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins, wozu sich eine große Anzahl von Herren und Damen eingefunden hatte, hielt Herr Dürkoop aus Braunschweig einen längeren Vortrag über das Milchverbutterungsverfahren, dem er vor dem Absahneverfahren den Vorzug einräumte. Gleichzeitig wurden im Vereinslokale zwei Dürkoopsche eiserne Emaille-Buttermaschinen mit Temperiereinrichtung in Activität gesetzt, von denen jede mit 50 Liter Milch angefüllt war. Nach 40 Minuten stand die Butter zum Kneten bereit vor den Augen der Gesellschaft. Wie wir hören, haben angesichts dieses Resultats sofort einige größere Oekonome hies. Bezirks sich eine solche Maschine zugelegt, die ja nach dem Urteile competenter Sachkenner als „die beste und vollkommenste der Welt“ dasteht. — Nach Beendigung der Verhandlungen des Vereins arrangierte der rührige und aufmerksame Wirt, Herr Bialon, noch ein kleines Tanzvergnügen, welches als „Butterball“ bei den Mitgliedern noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Blomberg. (Stadtverordnetenwahl.) „Deu Juide mott herrunner“ das war die Parole vor und an der Stadtverordnetenwahl am 28. Nov. v. J. das heißt aber nur von einer „gewissen Seite“; die Majorität der Bürger wählte trotz aller verbreiteten Verleumdungen den Juden, nämlich Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Stahl doch wieder.

Was mochte aber p. Stahl verschuldet haben, daß seine Wiederwahl von einer kleinen Anzahl Bürger so lebhaft bekämpft wurde, war er vielleicht lässig gewesen in seinem Amte oder war er gar eigennützig dabei verfahren? Doch nein, von beiden nichts, er hat im Gegenteil mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit seines Amts gewaltet und Eigennutz kann ihm um so weniger vor-

---

den Ferien bei Ihnen bleiben mußte, verlachten, so fühle ich den Mut in mir, Ihnen meine Bitte vorzutragen.

Als ich Ihr Haus verließ, um den Mann zu heiraten, welcher mich lehrte, Sie zu betrügen und zu hintergehen, (glauben Sie nicht, daß ich meine Schuld damit verkleinern will, wenn ich ihn auch anklage, aber ich thue es zur Steuer der Wahrheit), da schrieben Sie mir in dem einzigen Briefe, welchen ich je von Ihnen erhalten, daß ich in einem bösen Irrtum befangen sei, aus welchem ich später oder früher erwachen würde. Sie hatten mit diesem Ausspruch vollkommen recht; kein Mensch als ich kann wissen, welch' ein wahrer Prophet Sie waren. Ich habe dies schon lange erkannt und schweigend geduldet, nun aber sind die Verhältnisse eingetreten, welche mich zu einer Trennung von meinem Gatten zwangen. Es ist dies keine Trennung im gewöhnlichen Sinne, sondern eine so vollkommene, daß niemals das eine von dem andern mehr hören wird. Gilbert Hasbürn und ich werden tot für einander sein. Nun habe ich aber weder Freunde noch Verwandte; darf ich Sie zu den ersteren zählen und wollen Sie mir Ihren Rat und Ihre Hilfe gewähren? — Mein Plan für die Zukunft ist folgender: Sie kennen meine Stimme, und meine Art zu singen, hat oftmals Ihren Beifall erregt. Glauben Sie nicht, daß ich mein Glück mit derselben machen würde, wenn ich mich noch mehr in dieser Kunst vervollkommnen und dann Konzertsängerin werden würde? —

Mit dem Scharfsinn, welcher den Kindern eigen ist, habe ich oft bemerkt, daß diejenigen, welche mich in Ihre Pension gaben, reich sein müssen, denn für alle meine kleinen Bedürfnisse war in der großmütigsten Weise gesorgt. Glauben Sie wohl, daß diese noch ein oder zwei Jahre weiter für mich sorgen würden, damit ich mich zur Sängerin ausbilden kann? Ich würde gerne für Ihre gütige Aufnahme Unterricht in den niederen Klassen geben. Nur dürfte von den früheren Schülerinnen, welche mich kannten, niemand mehr bei Ihnen sein, sonst wäre mein ganzer Plan zerstört, — Gertrude Keith lebt ebenso wenig mehr wie Gertrud: Hasbürn; ich nehme zu dem neuen Leben, welches ich führen will, einen neuen Namen an. — Mit Angst erwarte ich Ihre Antwort, teuerste Frau; sollte dieselbe ungünstig ausfallen, so muß ich einen andern Weg einschlagen, um meinen Vorsatz auszuführen. Darf ich Sie wohl bitten, sich recht rasch zu entscheiden? Ich werde eine Woche hier bleiben. Haben Sie mir in dieser Zwischenzeit nicht geschrieben, so bedarf es keiner Antwort mehr, denn dann werde ich einen anderen Weg eingeschlagen haben. Ich bitte Sie, Ihre Zeilen an Miß Grace Lambert — denn so nenne ich mich von nun an — zu adressieren. Gertrude Hasbürn.“

(Fortsetzung folgt).

— Aus der Schule. Lehrer: „Wie ich euch gesagt habe, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht; ihr habt z. B. die Worte: Verderben, verpfuschen ꝛc. Wer kann mir ein paar andere Beispiele geben?“ — Fritzchen (den Finger in die Höhe hebend): „Verloben, verheiraten.“

— Aus der Instruktionsstunde. „Welches ist die Hauptbedingung, wenn ein Soldat mit militärischen Ehren begraben werden soll? „Er muß tot sein!“

geworfen werden, weil er seinen Dienst drei Jahre lang unentgeltlich geführt hat, während seine Vorgänger so frei gewesen sind, sich eine jährliche Renumeration von 30 Mk. bewilligen zu lassen. Stahl ist sogar von Stadtverordneten aufgefordert worden, ebenfalls 30 Mk. pro Jahr zu beanspruchen; doch hat er dieses Ansinnen zurückgewiesen und dies damit motiviert, daß nach der Städteordnung oder nach dem Ortsstatut dem Vorsteher kein Gehalt ausgeworfen, es also ein Ehrenamt sei, welches der resp. Gewählte nur im Interesse der Stadt zu führen habe.

Nun sollte man glauben Herr Stahl hätte sich durch seine treue Amtsführung das Vertrauen sämtlicher Bürger, ganz besonders aber das seiner früheren Stadtverordneten-Kollegen erworben. Daß dem aber nicht ganz so ist, davon zeugt zur Genüge die Beanstandung der Wahl. Nachdem nämlich die Majorität der Bürger Stahl und noch dreien Kandidaten aus ihrer Mitte den Sieg verschafft, während die Gegner nur einen Kandidaten und von sieben Stellvertretern keinen durchgebracht hatten, protestierten letztere gegen die Wahl, an der Spitze der Beanstander standen zwei gewesene und interessierte Kollegen von Stahl. Die Wahl wurde auch wegen eines Formfehlers, der darin bestand, daß einige Wähler beider Parteien ihre Stimmzettel durch andere unterschreiben lassen haben, für ungültig erklärt.

Weshalb man nun den p. Stahl, trotz seiner guten Haltung unter allen Umständen stürzen will, dafür giebt uns vielleicht ein hier inzwischen verbreitetes Flugblatt, in welchem an die „intelligenten Bürger“ appelliert wird, sich doch auch an der Neuwahl zu beteiligen, einen Fingerzeig. Die Wähler vom 28. Nov. v. J., namentlich aber die Wähler, die p. Stahl ihre Stimme gegeben haben, sind also wohl nicht „intelligent“ gewesen, folglich soll es bei Herrn Stahl an Intelligenz (zum Bewilligen neuer Ausgaben) auch wohl hapern. Gehen wir aber über diese Frage hier hinweg und sprechen wir von andern Eigenschaften Stahls: Vor allen Dingen ist seine Uneigennützigkeit und Gerechtigkeitsliebe in Betracht zu ziehen; er strebte nach einer sparsamen und billigen Verwaltung um die Bürger vor unnötiger Kommunalsteuer zu bewahren. Schon vorhin haben wir erwähnt, daß p. Stahl das Angebot einer Renumeration von 30 Mk. ausgeschlagen habe, dem fügen wir noch hinzu, daß er auch nicht duldete, daß andere Leute sich ihre Gehalte auf Stadtskosten vermehren ließen. Als leuchtende Beispiele sind wir imstande einige spezielle Fälle dem Urteile der hiesigen Bürger zu übergeben: 1., Bei hiesieger Leihe- und Sparkasse haben zwei dazu gewählte Bürger das Amt der Kassenrevision, deren Thätigkeit darin besteht, die Monats-Rechnungen mit dem Rendanten zu kollationieren, dafür bekommen sie jeder 75 Mark. Diese „schwierige“ Arbeit konnte jedoch der Revisoren Meinung nach nicht für so niedrigen Preis geleistet werden und die Herren beantragten daher eine Verdoppelung der Summe, mit der Drohung, ihr Amt niederlegen zu wollen, falls ihre Forderung nicht bewilligt würde. Herr Stahl legte in der betr. Sitzung klar, daß man in anderen Städten des Landes, wie Lemgo und anderen das Amt eines Kassenrevisors ohne irgend welche Vergütung besorge. Und als sich auch hier qualifizierte und sehr geachtete Leute dazu fanden, die den Posten unentgeltlich übernehmen wollten, war es den seitherigen Revisoren wieder möglich, für den alten Preis ihres Amtes zu walten. 2. Ein Kollege, (auch der Gegenpartei) dessen Haus an ein städtisches Grundstück mit Mauer grenzt, suchte dasselbe für den geringen Preis von sechs Mark an sich zu bringen, p. Stahl war mit Entschiedenheit dagegen und meinte es müsse auch anderen Anwohnern die Gelegenheit zum Kaufen gegeben werden. Es fand sich denn auch bald Jemand, der statt sechs Mark sechzig zu zahlen geneigt war. Diese beiden Kollegen waren selbstverständlich bei den ersten, die die Wahl vom 28. Nov. v. J. anfochten. Wir könnten noch mehre Beispiele hinzufügen, doch mag es für heute genug sein, zumal uns noch wohl Gelegenheit gegeben wird, hierauf zurückzukommen.

Die Veranlasser des bereits erwähnten Flugblattes werden einige Mißvergnügte sein, die sich bemühen, an die Spitze der Verwaltung zu kommen, wozu ihnen aber das nötige Vertrauen der Bürger zu fehlen scheint, während der Verfertiger des sauberen Machwerks seinen geistigen Erguß so vorsichtig zu Papiere gebracht, daß es den Anschein hat, als hätte er schon mehrere Jahre am Gerichte geschrieben. Gelegentlich werden wir das Flugblatt wohl noch mal zur Hand nehmen, der Komplimente wegen, die den Bürgern darin gesagt sind.

Wir laden Alle, denen das städtische Interesse (nicht Sonderinteressen) am Herzen liegt zu der Neuwahl am 17. d. M. ein, nur sollten ihnen die „Intelligenten“ des Flugblattes wieder die Parole entgegen schreien oder schreien lassen: „Deu Juide mott herrunner“ so lassen Sie sich dadurch nicht irre machen, geben Sie Ihre Stimmen solchen, die für das allgemeine Wohl der Stadt sorgen und die nicht dem Grundsatze huldigen, daß derjenige, der das Kreuz hat, vor allen Anderen für sich selbst zu sorgen habe. Vergesset auch Euren bewährten Stahl nicht, denn einen rechtschaffeneren Stadtverordneten wissen wir Euch nicht zu empfehlen.

(In derselben Wahl-Angelegenheit, welche augenblicklich in Blomberg viel Staub aufzuwirbeln scheint, geht uns noch nachstehende Korrespondenz, als Erwiederung auf den Bericht in vor. Nr. zu, welchen wir nach dem Grundsatze „höre auch den andern Teil“, gleichfalls zum Abdruck bringen, bemerken jedoch, daß der Artikel in vor. Nr. wegen späten Einganges und wegen Mangels an Raum abgekürzt gebracht worden ist. D. R.)

Blomberg. Stadtverordneten-Wahl. Obgleich der Verfasser des Artikels in Nr. 44 behauptet, die am 28. Nov. v. J stattgehabte Wahl der hiesigen Stadtverordneten sei nur infolge eines Formfehlers für ungültig erklärt, kann er doch nicht umhin, die dabei angewandten Agitationsmittel zu verurteilen. Denn daß er dies thut, liegt doch offenbar in der Erklärung:

> Schön wäre die sittliche Entrüstung, wenn ein Unparteiischer das Verfahren beurteilt hätte und eine Abänderung für die Zukunft bezweckt hätte.

Unseres Erachtens geht der Zweck des Flugblattes namentlich, die Aufforderung an die Bürger unter Nichtbeachtung eitler Versprechungen nach eigener Ueberzeugung nur solche Männer zu wählen, die ohne Sonderinteresse und nicht von Parteifanatismus befangen, nur das allgemeine Wohl zu befördern bestrebt sind, nur dahin, dem bisherigen Treiben entgegenzutreten. Wir verkennen zwar nicht, mit welchen Schwierigkeiten dies zur Zeit verbunden ist, hegen aber die feste Zuversicht, daß es dennoch gelingen wird, am 17. d. M. Kandidaten mit den oben erwähnten Eigenschaften durchzubringen.

Aus dem Fürstentum Lippe. In den Lehrerkreisen unseres Fürstentums rührt man sich augenblicklich und zwar gegen die Schulordnung vom 24. Dezember 1855, in welcher § 1 bestimmt, daß den Pfarrgeistlichen gleichzeitig die Lokalschulinspektion übertragen ist. Während die gegen diese Bestimmung erhobenen Bedenken in Preußen zumeist kirchenpolitischer Natur sind, wird dieselbe hier in Lippe mehr von der praktischen Seite bekämpft. Es wird nämlich gegen die genannte Bestimmung hauptsächlich geltend gemacht, daß es den Pfarrgeistlichen meistens an hinreichender Kenntnis und Erfahrung resp. Uebung in der Erziehungs- und Unterrichtskunst fehle, und daß besonders in den hier nicht selten vorkommenden Fällen, wo junge Predigtamtskandidaten die Schulinspektion übernehmen müssen, die Schulaufsicht eine illusorische sei, weil die jungen Geistlichen nicht die richtige Vorstellung von den an eine Elementarschule zu stellenden Anforderungen hätten und die Schulinspektoren dadurch ihre Autorität bei den Lehrern verlören. Als sicheres Radikalmittel gegen diese angeblichen Uebelstände wird die Aufhebung der Lokalschulinspektion durch die Pastoren und die Einsetzung einer Kreisschulinspektion gefordert. Die Lokalschulinspektion sei an und für sich überflüssig und fruchtlos. Die Wahl der Kreisschulinspektoren soll durch die Hauptlehrer aus ihrer Mitte eventuell auf Vorschlag seitens des Konsistoriums auf 6 Jahre erfolgen und den Gewählten für die Tage der Inspektion Vertretung und Ersatz der Unkosten gewährt werden. Ueber die auf ihren Inspektionsreisen gemachten Beobachtungen sollen die Inspektoren auf den jährlich unter dem Vorsitz des Schulrats abzuhaltenden Kreisversammlungen Bericht erstatten um an demselben Besprechungen anzuknüpfen. Ein Korrespondent der „R.W. Ztg.“ aus Detmold, stimmt den Unzuträglichkeiten vollkommen bei, hält aber einen plötzlichen Uebergang von dem alten zum neuen System nicht für geeignet. — Vor allen Dingen aber begrüßen wir die Reformbestrebungen unseres Lehrerstandes als einen Beweis, daß derselbe sich seiner sozialen Stellung bewußt ist und nicht mehr auf dem Standpunkte des alten geduldigen „Schulmeisters“ steht.

Hameln. Aus der im vorletzten Sommer umgebauten und besser eingerichteten städtischen Lachsbrutanstalt haben kürzlich wieder 200 000 junge Lachse in die Weser eingesetzt werden können. Um eine bessere Beaufsichtigung der Fischerei stromabwärts bis zum Lipper Gebiet zu ermöglichen, wird ein teils von der Regierung, teils von der Stadt und den Interessenten zu besoldender Fischereiaufseher angestellt werden, wozu der Leiter jener Anstalt in Aussicht genommen ist.

Braunschweig. In Calvörde fand vor einiger Zeit ein armer Knabe einen Pfennig aus dem Jahre 1797 (Geburtsjahr des Kaisers), bewahrte denselben auf und schickte ihn, ohne Vorwissen seines Vaters, mit einem Glückwunschschreiben an den Kaiser zu seinem diesjährigen Geburtstage. Vor einigen Tagen nun erhielt der Knabe eine dankende Zuschrift aus dem kaiserlichen Kabinett und im Auftrage des Kaisers ein funkelnagelneues Zwanzigmarkstück von 1885 übersandt.

Wiesbaden. Die Vorstände der hiesigen Gesangvereine zu Wiesbaden haben die Einrichtung eines Grabdenkmals für den unsterblichen Tondichter Franz Abt beschlossen. Der geschäftsführende Ausschuß giebt sich der frohen Hoffnung hin, daß das projektierte Unternehmen in den Herzen der deutschen Sängerwelt einen freudigen Wiederhall finden wird.

Verschiedenes.

— **Die Diagnose der Krebserkrankung.** Aus dem pathologisch-chemischen Laboratorium der Wiener medizinischen Fakultät verlautet abermals eine wichtige Entdeckung. Herr Ernst Freund vermutete aus theoretischen Gründen, daß im Blute von an Krebs leidenden Personen die Kohlehydrate (Zucker, Glykogen) vermehrt sein müßten, und in der That fand er in 70 daraufhin untersuchten Fällen seine Vermutung bestätigt. Die Menge des Zuckers im Blute ist zwar sehr gering, betrug höchstens 0,1 pCt., war aber immer deutlich nachweisbar. Daß der Zuckergehalt mit der Krebserkrankung in ursächlichem Zusammenhange stehe, ergab sich daraus, daß derselbe in neun Fällen unter zehn verschwand, nachdem die Neubildung operativ entfernt worden war. Im zehnten Falle stellte sich nach drei Wochen Rezidive ein. Bei anderen, dem Krebs äußerlich oft sehr ähnlichen Neubildungen wurde im Blute keine Vermehrung der Kohlehydrate konstatiert. Die Zahl der bisherigen Beobachtungen ist groß genug, um das Aufsehen zu erklären, welches die jedenfalls merkwürdige Entdeckung in ärztlichen Kreisen macht; sie ist aber noch zu klein, um überschwengliche Hoffnungen zu rechtfertigen. Namentlich darf man nicht glauben, daß ein diektes Heilmittel gegen die fürchterliche Krankheit in Aussicht stehe. Im günstigsten Falle, das heißt wenn die Angaben des Entdeckers sich vollinhaltlich bestätigen, wird man die Diagnose früher und sicherer aufstellen können, und das verhängnisvolle „Zu spät“, das bekanntlich bei dieser Krankheit einem Todesurteile gleichkommt, wird man seltener zu hören bekommen. Für die leider sehr häufige krebsige Entartung innerer Organe, welche operativen Eingriffen nicht zugänglich sind, bleibt die Chanse der Heilung nach wie vor ungünstig.

— **Im Tiergerkäfig.** Auf dem Lebkuchenmarkt, welcher gegenwärtig auf der Place du Trône in Paris gehalten wird, fiel dieser Tage ein Tieger über den Bändiger Agol her, als dieser in den Zwinger trat, und schlug ihm die Tatze tief in die Schulter. In der Bude herrschte lautlose Stille, während die übrigen Bestien sich mit gierigen Blicken dem Mißhandelten näherten, bereit, eine Beute zu erhaschen. Agol sah aber dem Angreifer, seinen Schmerz verbeißend tief in die Augen und holte zu einem Schlage mit dem Bleiknopfe aus, der den Tieger betäubt zurücktaumeln ließ. Kaum vor der Thür angelangt, verlor der Mann die Besinnung; Ströme Bluts rannen über seinen linken Arm hinunter, und bei einer näheren Untersuchung ergab es sich, daß die Muskeln so schwer verletzt sind, daß das Glied wahrscheinlich lahm bleiben wird.

— **Eine Inseraten-Polemik.** Folgende Anzeige brachte vor einiger Zeit ein Blatt in Barmen: Für den Lagerposten einer größeren Band- und Litzenfabrik wird ein mit der Branche vertrauter junger Mann gesucht. Derselbe muß die Pflege eines Reitpferdes mit übernehmen, daher möglichst bei der Kavalerie gedient haben und sehr gute Zeugnisse vorlegen können. Musterstuhlarbeiter bevorzugt. Näheres in der Expedition. Darauf erschien als Antwort eine Gegenannonce folgenden Inhalts: Ein junger Mann, in Pflege und Dressur der Pferde anerkannt tüchtig, der englischen und sämtlicher romanischen und skandinavischen Sprachen in Wort und Schrift mächtig, mit allen Barmer Artikeln durchaus vertraut, bewährte stenographische Kraft, welche das Haarschneiden der Kinder und die mexikanische Korrespondenz mit übernimmt, sucht passenden Prinzipal; Korintenbäcker bevorzugt. Näheres siehe „Stadt-Anz.“ und „Annoncen-Blatt“ Freitag.

— **Mathematische Frage.** Warum muß die Frau ganz im Manne aufgehen? Damit es keinen Bruch giebt.

— **Guter Vergleich.** „Ah, Herr Graf haben sich eine neue Dogge angeschafft, famoser Hund, auf Ehre!“ „Ja, ich kann Ihnen sagen, vortreffliches Tier. Folgt mir auf Schitt und Tritt, ist anhänglich wie — — ein Gläubiger.“

Marktberichte.

Berlin, 13. April. Weizen, per April-Mai 172,50 Sept.-Okt. 184, —M. Gek. 6000 Ztr Roggen, per April-Mai 148,—, Sept.-Okt. 155,50 M. Gek. 47000 Ztr. Hafer per April-Mai 145,50, Mai-Juni 145, 50 M. Gek. 4000 Ztr. Rüböl, loko mit Faß 49,50, ohne Faß 48,70, per April-Mai 49,30, Sept.-Okt. 52,40 Mk. Gek. — Ztr. Spiritus, loko 41,60, per April-Mai 42,60, Juli-Aug. 44,90, Sept.-Okt. 46,10 M. Gek. 110000 l. Petroleum, loko 22,80, per April 22,60 Septbr.-Oktbr. 23,60, Mk. Gek. — Ztr.

Neuß, 13. April. Weizen a 100 Kilo 1. Qualität 17,60, 2. Qualität 16,60. Landroggen a 100 Kilo 1. Qualität 14,80, 2. Qualität 13,80. Wintergerste a 100 Kilo —,—, Sommergerste a 100 Kilo —,—, Buchweizen a 100 Kilo 1. Qualität 14,50 M.. 2. Qualität —,—. Hafer a 100 Kilo 1. Qualität 15,—, 2. Qualität 14,50. Rübsen (Aveel) a 100 Kilo —,—. Raps —,—. Kartoffeln a 100 Kilo 5,—. Heu a 50 Kilo 3,—. Roggenstroh a 600 Kilo 22,— M.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. M. 52,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 53,50. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 116,—. Kleien per 50 Kilo 5,— M.

Hermanns-Bier

in bekannter Güte
von E. Honerla Söhne in Kohlstädt.
Niederlage bei
Gebr. Thospann in Lemgo.

Gemeinschaftliche Sitzung
Donnerstag, 16. April, abends 8 Uhr.
Tagesordnung.

1. Bericht der Stadtverordneten-Kommission betr. die Schuld des Zimmermeisters Eikmeier.
2. Bericht der Stadtverordneten-Kommission betr. Ausstellung von Obligationen für die Marienkirche.
3. Wem soll die Impfung für den Stadtbezirk übertragen werden?
4. Gesuch des Krankenhaus-Vorstandes um Vergrößerung des Gebäudes.
5. Bericht der Kommission zur Prüfung der Liquidation des Rechtsanwalts Clemen.
6. Bericht der Kommission zur Prüfung der Terrainschädigungs-Versuche.
7. Gesuch des Außenwohners Wolf im Neuenkampe um Verkauf eines Bauplatzes.

Nr. 405. **Höchste Gewinnchance!**

weil
auf 10 Lose schon 1 Treffer.
Letzte
Kaiserslauterer
Kirchenbau-Lotterie.
20 000 Geldgewinne
im Betrage v. 125000 Mk.
ohne Abzug.
Haupttreffer
30,000, 10,000 Mark,
ferner 2500, 3 × 1000, 6 × 500, 8 × 200, 40 × 100, 60 × 50 ꝛc.
Unwiderrufliche
Ziehung 10. Juni 1885
in München.
Lose à 2.20 inkl. Porto und Liste versendet die
Gen.-Ag. **Alb. Roesl, München.**
Nachnahme kostet 50 Pf., deshalb Postanw. billiger u. sicherer.

Für 20 Mark 11 Lose. Für 50 Mark 28 Lose.

Frischer Cabliau
auf Eis.
bei **A. Losch.**

Landwirtschaftlicher Verein
Barntrup.
Sonntag den 19. d. M.,
nachmittags 3 Uhr
in Barntrup.
Vortrag
des Herrn Direktors Burgtorf zu Herford über das Thema: „Wie hilft sich der Landwirt über die ungünstigen Zeiten hinweg."

Gymnasium zu Lemgo.

Zu der am **Sonnabend den 18. April**, morgens 10 Uhr, **in der Aula des Gymnasiums** stattfindenden
Feier des Geburtstags Sr. Durchlaucht des Fürsten
ladet im Namen des Lehrerkollegiums ergebenst ein
Dr. **Matthias**, Direktor.

Da ich mich hier als
Hebeamme
niedergelassen, empfehle ich mich den geehrten Frauen Lemgo's und Umgegend bestens.
Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn **Hopfe**, Freier Hof Nr. 56.
Frau **G. Gellert.**

A. W. Brüggemann,
Schötmar

empfiehlt
Tischdecken, Reisedecken, Pferdedecken, Gardinen, Regenschirme, Federn, Daunen, Tuche, Buckskins, Paletotstoffe, sowie alle sonstigen Manufaktur- und Modewaren.

NB. An Sonn- und Feiertagen ist mein Geschäft des Nachmittags geschlossen.

Liqueure, Punsch-Extrakte. Fruchtsäfte
von J. Bansi in Bielefeld halte stets am Lager.
Th. Kellner.

Weldenslaufer, Berlin NW.
Pianinos } 15 Mark monat-
Bell-Orgeln } lich. Katalog gratis

Bierdruck-Apparate
mit flüssiger Kohlensäure.
(System Rayat-Kunheim)
Zahlreiche Anerkennungen, Prospekte, Kostenanschläge ꝛc. stets zu Diensten.
Stropel & Stapelberg,
Pyrmont,
Vertreter für Lippe-Detmold, Schaumburg und Waldeck.

Nähmaschinen
bester Konstruktion zu äußerst billigen Preisen.
Gottfr. Rehtmeyer.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. -
In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 P. bei
W. Goslar, Manufakturwarenhandl. in Lemgo.

Rote Kreuz-Lose,

Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum roten Kreuz zu Cassel,
Ziehung am 28. Mai d. J.
Nur 1 Mark
4600 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Wert
30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rote Kreuz-Lose à 1 Mark
(11 Lose für 10 Mark)
sind, so lange der Vorrat reicht, zu haben in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptagent,
Hannover, gr. Packhofstr. 28.

Lieber Heinerich!

Wie Du weißt, kennst Du Dein gutes Herze und auch Dein Prinzipe: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben!" wie ein großer Dichter, der allerdings in der Jetztzeit nicht mehr lebt, dieselbe auch wohl nicht gekannt hat, so schön singt! Du weißt auch, lieber Heinerich, daß Du von diesem Wege nicht gerne abwankest, es sei denn, daß die Veranlassung eben so liegt, wie sie gerade liegt; ich meine dardamit, daß sie nicht flechten und weben, sondern „fechten und geben". Du weißt auch, was das bedeutet?

Wir leben hier unter dem großen Zeichen eines Krankenhauses, d. h. nicht unterm Krankenhause wie es sein sollte, sondern wie es ist, Du mußt aber richtig verstehen, nicht wie man es für Deine alte Vaterstadt beanspruchen sollte, sondern wie es uns „geflochten und gewoben" wird. Für derartige „Weberei" lieber Heinerich, besonders wenn „München" vorher da war, interessierst Du Dich ja, wenn Du auch nicht zu den Krankenhaus-Kranken gehörst. Mir ist auch garnicht unbekannt, daß Du Dich lieber von einer sanften Frauenhand als von Männerhänden behandeln lassen würdest.

Aber, „nimm Dir ja in acht", wie unser Alte immer sagte, es ist ein eigen Ding, sich immer mehr unter das Zepter der „sinnig waltenden" zu begeben, laß Dir das gesagt sein, überlege es Dir lieber noch einmal in der letzten Stunde, nicht Deines Lebens, auch nicht Deiner Wirksamkeit, sondern — Deines heutigen Handelns! — Ueber Dein Wirken urteilen nicht die Frauen, sondern Deine Wähler!

Kristian.

Bekanntmachung!

Die öffentliche Ziehung unserer letzten Lotterie ist
definitiv und unwiderruflich
Mittwoch den 10. Juni in München.
Der kath. Kirchenbau-Verein Kaiserslautern a. V.
Lose à *M.* 2.30 inkl. Frankatur und Liste versendet gegen Briefm., Postanw. und Nachnahme.
Alb. Roesl., General-Agent in München.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß wegen Umpflasterung des Fahrdammes von **Montag den 20. April** an die Haferstraße für den Fuhr- und Viehverkehr abgesperrt werden wird.
Lemgo, 14. April 1885.
Der Magistrat.
König.

Frische
Schlei-Bückinge,
3 Stück 20 Pfg.,
empfiehlt **G. Hoffmeister.**

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern Lemgo's und der Umgegend hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause des Herrn Zeugmacher **Krüger**, Mittelstraße, gegenüber der St. Joh.-Kirche, ein



Putz-Geschäft

eröffnet habe. Prompte und reelle Bedienung zusichernd, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Auguste Bicker.

Ich erteile
Privatunterricht
im Englischen u. Französischen,
sowie Nachhilfe und Arbeitsstunden.
Karl Dornheim, cand. phil.

---

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise
von **Bremen** nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Näheres bei
W. Schröter, Lemgo,
Salomon & Oppenheimer
Detmold.

Vom
Fels zum Meer

ist die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste u. am schönsten illustrierte Monatsschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Heft zu Heft glänzender. So darf „V. F. z. M." soeben einen Aufsatz von Generalfeldmarschall
Graf Moltke
veröffentlichen, sowie Bilder, die unter Leitung des deutschen Konsuls Dr. G. Nachtigal in Afrika für „V. F. z. M." gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über „die Verbrechenserscheinungen der Gegenwart v. F. v. Holtzendorff, den „Selbstmord in der Tierwelt" von W. Preyer ꝛc., sowie Romane u. Novellen unserer gefeiertsten Erzähler. „V. F. z. M." ist die glückliche Vereinigung der Vornehmheit exklusiver Revuen mit der Gemütlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen, gediegenen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexpedition. Soeben beginnt der neue Jahrgang. Bester Zeitpunkt zum Abonnement. „V. F. z. M." ist für Inserate bes. empfohlen.

Tapeten-Muster
zu den billigsten Preisen bei
Gottfr. Rehmeyer.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von F. L. Wagener in Lemgo.